

Ich fragte erschaut, was mir drohe in dieser Stadt, in ihrem Hause.

Die Stadt sei in schwerer Fehde mit meinem Gemahl, erwiderte sie, heute hätten die Ritter zwei Bürger gefangen, und wie die Rede gehe, wären diese im Lager von des Ebersteins Leuten umgebracht worden. Dafür wolle man nun Rache nehmen. Mir und dem Kinde drohe des erbigten Volkes Wuth, ja ihr eigenes Haus sei keine Freistätte für mich, und sie wäre zum Tode erschrocken, daß ich es betreten. — Sie warf sich nun vor mir nieder und beschwor mich zu eilen.

(Fortsetzung folgt.)

### Tagesgeschichte.

„Weg hat Er allerwegen,  
An Mitteln fehlt's Ihm nicht,  
Sein Thun ist lauter Segen,  
Sein Gang ist lauter Licht!“

also sang vor nun fast 200 Jahren der fromme Paul Gerhard in seinem unübertroffenen Liede: „Befehl Du Deine Wege u. s. w.“ Millionen Herzen haben seitdem Trost und Stärke gefunden in Gerhard's herrlicher Dichtung. Auf der andern Seite werien aber auch Millionen Seelen so leicht und so bald verzagt und kleinmüthig, wenn es im Leben einmal den Anschein nimmt

„Als hält' in Seinem Sinn  
Er deiner sich begeben,  
Als sollst du für und für  
In Angst und Rätthen schweben,  
Als frag' Er nichts nach Dir.“

Wie waren noch vor 3, 4 Wochen Tausende ja Millionen jaghaft und kleinmüthig wegen des Ausfalls der heurigen Ernte, weil eine lang anhaltende Dürre und Trockenheit unsere Felder und Fluren hart und schwer heimsuchte. Die Getreidepreise gingen wieder in die Höhe und ungünstige Berichte über den Stand der Feldfrüchte und des Wieswachsens wurden in den Zeitungen veröffentlicht. Allerdings hatte es auch den Anschein, als sollten wir uns nicht einer so gesegneten Ernte erfreuen, als wie der Stand der Feldfrüchte vor der Periode einer allgemeinen Trockenheit erwarten ließ.

Doch der Volksfreundschreiber schrieb damals (in Nr. 48 am 27. Juni): „Die jetzigen Ausichten hinsichtlich der künftigen Ernte sind ja die Ernte und ihre Ergebnisse noch nicht selbst. Einige Früh- und Spätregen zu rechter Zeit, einige wohlthätige Gewitter zur rechten Stunde für diese und jene Gegend können noch viel, sehr viel bessern und ausgleichen, namentlich für die Sommerfrüchte, die Kartoffeln und die Futterkräuter.“

Und unsere Hoffnung, sie traf so herrlich ein. Seit 8, 12 Tagen haben sich Feld und Wald, Wiesen und Gärten mächtig erfrischt und erholt von den vielen erquickenden Gewitterregen, die so lau und dicht auf unsere Fluren niederströmten. Die Ernte in unserem niedern Gebirge rückt mit jedem Tage näher und sie wird nun sicher und gewiß eine reichliche und gesegnete sein. Die zelttherigen Gewitterregen haben wahre Wunder gewirkt und unsere Kartoffelfelder prangen in einer Frische und Pracht, wie seit vielen Jahren nicht.

Aus den niedern Gegenden, in denen die Ernte bereits begonnen hat, lauten die Ernte-Berichte gleichfalls sehr erfreulich. So meldet man aus dem Saalkreise, daß infolge der warmen Regen am 15.—17. Juli die Getreidepreise bedeutend gesunken sind. Im Saalkreise begann die Roggenernte bereits am 13. Juli. — Auch aus Dresden wird unferm 20. Juli geschrieben: „Unsere Ernteaussichten, welche durch die anhaltende Dürre der frühern Wochen etwas

getrübt werden wollten, hellen sich bedeutend auf. Von allen Seiten her bekommen wir Nachrichten von dem, wenn auch nicht überreichen, doch recht guten Ernte-Ertrag, und namentlich von dem Mehreichthum und der vorzüglichen Qualität der Körner.“ — Und gleich günstig lauten die Erntenaechten fast aus allen Theilen Deutschlands.

Ungarn hat ebenfalls eine sehr gesegnete Ernte gehabt, und in Frankreich, wohin bekanntlich seit ein, zwei Jahren ungeheure Massen Getreide gingen, hatte sich in diesem Jahre einer so überaus ergiebigen Ernte zu erfreuen, wie es seit einer langen Reihe von Jahren nicht der Fall war.

### Deutschland. Oesterreich. Wien, 17. Juli.

Unter Beziehung einer Anzahl höher gestellter Beamten aus den Provinzen werden im Ministerium des Innern seit längerer Zeit Berathungen gehalten, deren Zweck als ein für das Land höchwichtiger und segensreicher bezeichnet werden muß. Es handelt sich nämlich um die Vereinfachung in dem Geschäftsgang der Behörden. Wohl die meisten unserer Leser haben die Erfahrung gemacht, wie die alten bureaukratischen Formen sich in vielen Beziehungen lähmend auf die Entwicklung des öffentlichen Lebens äußern, wie sie eine schnelle, scharf, eine rasche Handhabung der Gesetze verzögern, und überhaupt die möglichst ungehinderte Bewegung des Staatsbürgers — in einem Land, dessen beste Hoffnungen auf der vollständigen Entfaltung seiner Kräfte beruhen, die erste Bedingung — mehr als nöthig hemmen. Binnen wenigen Jahren hat Oesterreich so wohlthätige und dem Zeitgeist angemessene Reformen erfahren, daß sich eine möglichst vereinfachte Konstitution der Staatsorgane als die Folge der consequenten Durchführung der neuen Gesetze herausstellen muß. Die Aufgabe ist schwierig, aber wir hoffen, daß sie bei einiger Beharrlichkeit und Energie gelöst werden wird. Wir glauben, daß es möglich sei, ohne das neue System darunter leidet, noch so manches Ueberbleibsel vom Juvielregieren des vorigen Decenniums über Bord zu werfen; Staat und Volk werden dabei gleich gut fahren. — Derartige Reformen könnten in andern Ländern, namentlich bezüglich des Juvielregierens — auch zu wünschen sein. — Bayern. Die Kornernte hat in einigen Theilen des Landes bereits begonnen, und fällt, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, äußerst ergiebig aus, indem, abgesehen von dem Körnerreichthum, auch die Schwere der Körner eine ungewöhnliche ist. — Gr. Hessen. Darmstadt, 19. Juli. Seit einigen Tagen vernimmt man wieder häufiger ein Wort, das Wort „Schleswig-Holstein“. Wohl gab es eine Zeit, da es oft vernommen wurde, jene Zeit, da wir ein Regiment durch das Thor der Residenz ziehen sahen, um jenen Kämpfern zur Seite zu treten, dann jene Zeit, da wir so manchen jungen Mann aus unserer Mitte als Freischärler dahin ziehen sahen, wohin sich auch unser einstiger Lenker des Staatschiffleins zur Zeit des Sturms, Gagern, gewendet hatte, um auf diesem Kampfplatz thätig zu sein, jene Zeit, die einem Sohn unserer Stadt (Hamm) den Stoff zu seinen „Freischärler-Robellen“ lieferte. Das stattliche Schiff mit seiner stattlichen Besatzung, welches so theure Güter trug, sollte nicht in den Hafen gelangen; es scheiterte, und bedeckte mit seinen Trümmern das Ufer. Nur die Sorge für die Schiffbrüchigen, blieb uns. Diese Sorge war bisher bei uns im Stillen thätig; nun ist sie auch an das Licht der Oeffentlichkeit getreten. Seit einigen Tagen liest man in den Blättern Aufforderungen zu Geldbeiträgen zum Besten der entlassenen schleswig-holsteinischen Beamten. Es freut mich, bezeugen zu können, daß das Samenkorn auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen ist, daß nicht vergeblich an die Herzen appellirt wurde. Besonders erfreut mich die Wahrnehmung, daß vereinte Kräfte ihre Federkraft wirken lassen.